

Übersicht über das Forschungs- und Praxisfeld der psychologischen Dimension von Schwangerschaft und Geburt

Ludwig Janus

Probleme der wissenschaftlichen Situation

In den letzten Jahren ist mit der **Pränatalen Psychologie** ein transdisziplinäres Forschungsgebiet entstanden, das von großer praktischer und konzeptioneller Bedeutung für die Psychotherapie, die Psychosomatik, die Geburtshilfe, die Geburtsvorbereitung und die Gesundheits- und Kulturwissenschaften ist. Nach ersten Anfängen in den zwanziger Jahren beginnt sich das Forschungsgebiet ab den siebziger Jahren systematisch zu entwickeln (Fedor-Freybergh P „Die Begegnung mit dem Ungeborenen“ 1987, „Encounter with the Unborn“ 1989, Verny T „Das geheime Leben des Ungeborenen“ 1981). Wissenschaftliche Foren sind das „International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine“ in Europa von 1989 bis 2012, ab 2013 die Tagungsbände der ISPPM (www.mattes.de) und das „Journal of Prenatal and Prenatal Psychology and Health“ in Nordamerika. Regelmäßige wissenschaftliche Kongresse dienen dem wissenschaftlichen Austausch (s. www.isppm.de, www.birthpsychology.com).

Wegen der großen Spezialisierung in den akademischen Wissenschaften besteht eine Problematik für die Rezeption solcher transdisziplinärer Ansätze, die quantitative und qualitative Ansätze zu integrieren suchen. In diesem Falle sind die psychologischen Aspekte etwa für eine naturwissenschaftlich orientierte Geburtshilfe nicht leicht integrierbar, ebenso nicht für eine hermeneutisch orientierte Kulturwissenschaft und für die Psychotherapie besteht in Bezug auf die Pränatale Psychologie das Problem darin, dass wir einen überkommenen Commonsense haben, dass seelisches Erleben und Beziehung frühestens nach der Geburt beginnen. Diese mangelhafte Rezeption der Befunde zur vorgeburtlichen und geburtlichen Wirklichkeit unseres Lebens hat die Folge, dass basale wissenschaftliche Einsichten zur lebensgeschichtlichen Bedeutung von Schwangerschaften und Geburt in seelischer und gesundheitlicher Hinsicht in Theorie und Praxis nicht oder nur unzureichend berücksichtigt werden. Dabei ist der Gesichtspunkt noch wichtig, dass aufgrund der heute möglichen Integration der methodischen Ebenen von empirischer Forschung (Hirnforschung, Epidemiologie, Stressforschung, Epigenetik u.a.) und erfahrungsbezogener Forschung im Bereich der praktischen Geburtsvorbereitung und Geburtshilfe und des einführenden

Verstehens in der Psychotherapie eine sichere empirische Basis für die prägende Bedeutung vorgeburtlicher, geburtlicher und nachgeburtlicher Erfahrungen vorliegt, wie dies in dem „Lehrbuch der Pränatalen Psychologie“ (Evertz, Janus, Linder 2014, erweitert als „Handbook of Prenatal Psychology“ 2020) umfassend dargestellt ist.

Konsequenzen für die Praxis

Die unzureichende Beachtung der vorgeburtlichen, geburtlichen und nachgeburtlichen Bedingungen betrifft besonders folgende **medizinisch-therapeutische und präventive Praxisfelder:**

Frühe Hilfen: Die Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf die nachgeburtlichen und frühkindlichen Bedingungen, obwohl die Bedeutung der vorgeburtlichen Bedingungen jetzt schon in der Presse dargelegt werden, s. „Spiegel“ vom 28.10.2017, „Eltern“ vom September 2017, „Die Furche“ vom 21.9.2017.

Geburtsvorbereitung: In der etablierten Geburtsvorbereitung richtet sich die Aufmerksamkeit ganz auf die körperlichen Aspekte. Die ebenso wichtigen Aspekte der psychologischen Bedingungen des Elternpaares und speziell der vorgeburtlichen Beziehung zwischen Mutter und Kind liegen häufig außerhalb der Wahrnehmung.

Geburtshilfe: Der Fokus der Unterstützung und Begleitung liegt ganz auf den körperlichen und medizinischen Aspekten. Die ureigenen Kräfte des Gebärens der Frau befinden sich eher am Rande der Aufmerksamkeit und sind in vielen Fällen zweitrangig gegenüber den medizinischen und auch finanziellen Aspekten, wie dies die überhöhte Indikation zum Kaiserschnitt (über 30%) zeigt. Dabei bleibt die Realität, dass die medizinischen Interventionen auch immer tiefe seelische Bedeutung haben können, in der Regel außerhalb der Wahrnehmung. Hilfreich könnten hier die Beobachtungen von dem amerikanischen Pränatalpsychologen William Emerson zu den „Folgen geburtshilflicher Eingriffe“ sein. (Emerson 2013, 2020, s. auch das Buch „Geburt“, Janus 2015). Diese Situation hat große praktische Bedeutung. So führt die renommierte Professorin für Frauengesundheit Beate Schücking (2014), Direktorin der Universität Leipzig den Geburtenrückgang in Deutschland zu einem Teil darauf zurück, dass die medizinisch-technische Orientierung der Geburtshilfe in den Kliniken von vielen Frauen als traumatisch erlebt wird, weshalb es dann bei einem Kind bleibt. Weil die Geburtshelfer so sehr auf ihre berechtigten Erfolge konzentriert sind, die Geburt in Bezug auf das Überleben „sicher“ zu machen, bleiben die psychologischen Zusammenhänge oft außerhalb der Wahrnehmung. Eine der Ausnahmen ist

der Dresdner Frauenarzt und Geburtshelfer Sven Hildebrandt (2012, 2013, 2014), der in seinen Publikationen und Vorträgen eine „beziehungsorientierte Geburtshilfe“. Direkt an die Frauen wendet sich die Geburtsvorbereiterin Gunhild Knöbl (2014), um sie in ihre ureigene Kraft des Gebärens zu bringen. Ihre Arbeit erscheint mir praktisch so bedeutsam, dass ich hierzu ein Filmprojekt initiiert habe, um ihr Wissen anschaulich zugänglich zu machen (Janus 2019a).

Neonatologie: Durch eine Kooperation zwischen Neonatologie und Pränataler Psychologie in Heidelberg konnte in den 90iger Jahren der einfühlsame Umgang mit den frühgeborenen Kindern mit initiiert und unterstützt werden, wie er sich dann allgemein durchsetzte, siehe Otwin Linderkamp (1914) „Der Umgang mit dem frühgeborenen Kind“ im „Lehrbuch der pränatalen Psychologie“.

Ärztlich-geburtshilfliche Sprechstunde: Auf dem Hintergrund der Doppelkompetenz in Frauenheilkunde und Psychotherapie konnte der Pforzheimer Frauenarzt, Geburtshelfer und Psychotherapeut Rupert Linder (2014) in seiner Praxis ein Konzept der „Ermutigenden Mutterschaftsvorsorge“ entwickeln, das ein Modell für ärztlich-psychologische Geburtsvorbereitung sein kann (siehe auch Linder R, Janus L (2008) „Psychologische und Psychosomatische Aspekte von Schwangerschaft und Geburt“.

Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung: Aufgrund von Beobachtungen in der psychotherapeutischen Situation zu den Folgen belastender vorgeburtlicher Bedingungen haben die ungarischen Analytiker György Hidas und Jenő Raffai (2005) eine Methode der Unterstützung und Förderung der Beziehung zwischen Mutter und Kind vor der Geburt mit dem Namen „Bindungsanalyse“ entwickelt, die sie in ihrem Buch „Nabelschnur der Seele“ beschrieben haben (siehe auch Blazy (2015) (Hg.) „Jenő Raffai - Gesammelte Aufsätze“). Durch den Kontakt mit dem Kind während der Schwangerschaft kommt die Mutter von Anfang an mit ihren urmütterlichen Potenzialen in einen inneren Kontakt. Einzelbeobachtungen und eine erste empirische Pilotstudie hat ergeben, dass nach einer solchen Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung keine postpartalen Depressionen beobachtet wurden (Goerz-Schroth 2019), wie sie sonst bei bis zu 20% der jungen Mütter vorkommen können. Weiter ergab sich eine geringere Notwendigkeit von medizinischen Interventionen und geringeres Weinen der Kinder und es wurden keine Schreikinder beobachtet, was sonst in bis zu 20 % der Neugeborenen beobachtet werden kann.

Die Stärkung der Autonomie der Mutter im Rahmen der Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung stärkt ihren selbstbestimmten Umgang in der geburtshilflichen

Situation. Die Kinder erscheinen wacher und emotional balancierter zu sein als Kinder, die diese vorgeburtliche Unterstützung nicht hatten (s. auch www.bindungsanalyse.de, www.bindungsanalyse.at).

Fortpflanzungsmedizin: In diesem Bereich dominieren einseitig die biologisch-technischen Gesichtspunkte. Gerade hier wäre wegen der besonderen Belastungen die Beachtung der psychologischen Dimension für Mutter und Kind besonders zu beachten, wie sie im Rahmen der Pränatalen Psychologie beispielhaft erarbeitet wurde, siehe das Buch „Der Mutter-Embryo-Dialog. Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit im Spiegel der Psychotherapie“ von Ute Auhagen-Stephanos (2017).

Psychotherapie: Obwohl die Entdeckung der lebensgeschichtlichen Bedeutung vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen im Rahmen der Psychotherapie gemacht wurde (Rank 1924), haben diese Gesichtspunkte in der etablierten Psychotherapie nur eine randständige Bedeutung erlangt. Das hängt wesentlich mit dem tradierten Commonsense zusammen, dass seelisches Erleben und Beziehung erst nach der Geburt beginnen. Doch findet der Gesichtspunkt der Pränatalen Psychologie zunehmend Beachtung, siehe von Ludwig Janus „Wie die Seele entsteht“ (2011), „Die pränatale Dimension in der Psychotherapie“ (2013), „Der Seelenraum des Ungeborenen“ (2012) und mit Helga Levend „Bindung beginnt vor der Geburt“ (2011, s. auch als konkretes Beispiel Käppeli 2012, 2013).

Psychosomatische Medizin: Ein Stück weit paradox ist die Situation in der psychosomatischen Medizin, weil hier die Evidenz, dass psychosomatische Störungen und Somatisierungsstörungen zum großen Teil Wurzeln in traumatischen Belastungen während der frühen vorsprachlichen Mutter-Kind-Beziehung haben, zwar einerseits weitgehend akzeptiert ist, dabei jedoch andererseits die Zeit vor und während der Geburt außerhalb der Wahrnehmung bleibt, wahrscheinlich ebenfalls wegen des tradierten Commonsense, dass seelisches Erleben und erlebte Beziehungen erst nach der Geburt beginnen. Dabei ist hier die Datenlage von Hirnforschung, Stressforschung, Epidemiologie u.a. wie auch auf Grund von Beobachtungen in der psychotherapeutischen Situation evident und eindeutig. In dem von mir herausgegebenen Buch „Die pränatale Dimension in der psychosomatischen Medizin“ (2013) finden sich hierfür exemplarische Belege. Umfassend informiert der Beitrag „The Pre- and Perinatal Origins of Childhood and Adult Diseases and Personality Disorders“ von Thomas Verny (2014) zu den Ursachen von psychosomatischen Erkrankungen im „Lehrbuch der Pränatalen Psychologie“. In die gleiche Richtung gehen die Ergebnisse der epidemiologischen Forschung, wie sie Gluckman und Hanson in ihren Büchern „The Fetal Matrix:

Evolution, Development and Disease“ (2004) und „Developmental Origins of Health and Disease“ (2006) dargestellt haben.

Dissoziale Störungen: Auch hier sind die Belege eindeutig dafür, dass vorgeburtliche, geburtliche und nachgeburtliche Belastungen, insbesondere Ungewolltsein und Gewalterfahrungen ein bedeutsamer Hintergrund für spätere dissoziale Entwicklungen sind (Janus 2011, S. 129ff.).

Psychotische Störungen: hier wurden auch eindeutige Zusammenhänge beobachtet, wenn auch nur begrenzt systematischere Studien vorhanden sind (Janus 2011, S. 238ff.).

Konsequenzen für die Humanwissenschaften

Ein weiteres Feld, für das die Pränatale Psychologie eine bedeutsame Ressource sein kann, sind die **Kultur- und Sozialwissenschaften**. Da unterschiedliche Gesellschaften zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Umgangsweisen mit Schwangerschaft und Geburt hatten, gibt es ganz unterschiedliche soziokulturelle Bedingungen für Mütter und Kinder in der ersten Lebenszeit vor, während und nach der Geburt, die unterschiedliche psychologische Bedingungen für die Kinder an ihrem Lebensanfang zur Folge haben. Dies hat dann für die jeweilige Gesellschaft kollektivpsychologische Bedeutung und prägt ihre Mentalität. Das hier bedeutsame Forschungsfeld ist das der Geschichte der Kindheit, insbesondere der frühen und ganz frühen Kindheit (deMause 1979). Diese Forschung erfolgte im Rahmen der Psychohistorie, die nach den psychologischen Aspekten im geschichtlichen Prozess fragt, wie dies der amerikanische Psychoanalytiker und Psychohistoriker Lloyd deMause in seinen Büchern „Was ist Psychohistorie“ (2000) und „Das emotionale Leben der Nationen“ (2005) dargestellt hat (s. auch das von mir herausgegebene Buch „Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung - vom archaischen zum modernen Bewusstsein“ (2013c). Auch die Geschichte der Literatur hat den Aspekt, dass sich in ihr die Entwicklung der Mentalitäten und Lebensbezüge widerspiegeln (Janus 2018b). Weil heute insbesondere auch durch die Forschung der Pränatalen Psychologie die wesentliche Bedeutung der Sozialisationsbedingungen am Anfang des Lebens, insbesondere der Zeit von 0 - 3 Jahren, weithin akzeptiert ist (Janus 2016), kommt der politischen Umsetzung und Berücksichtigung dieses Wissens im Bereich der Elternbildung und der Erziehungswissenschaften allgemein eine besondere Bedeutung zu (Grille 2005, Janus 2010, Axness 2012, Käppeli 2019).

Darüber hinaus ist noch ein wesentlicher Aspekt bedeutsam, und zwar der der sogenannten „physiologische Frühgeburtlichkeit“, wie sie von dem Schweizer Biologen Adolf Portmann (1969) entdeckt und beschrieben wurde. Danach sollten wir von der Evolution her eigentlich

wie z. Bsp. die Elefanten mit 21 Monaten als „Nestflüchter“ zur Welt kommen, wegen des aufrechten Ganges, der einen stabilen Beckenring erforderte, und des Hirnwachstums werden Menschenbabys unter Verkürzung der Tragezeit schon mit neun Monaten als „sekundäre Nesthocker“ geboren, um eine Geburt überhaupt zu ermöglichen. Das ist auch ein Grund dafür, dass menschliche Geburten zu etwa 10% ärztlichen Beistand benötigen. Die psychologischen Implikationen der Tatsache, dass wir gewissermaßen „unfertig“ zur Welt kommen, haben die Konsequenz, dass Menschen von jeher einen Bezug auf zwei Welten haben, eine reale und eine imaginäre Jenseitswelt. Diese psycho-biologische Gegebenheit ist der Hintergrund für die kulturellen Gestaltungen dieser Jenseitswelt auf der Ebene der Stammeskulturen als magisch-animistisches Universum und auf der Ebene der antiken Kulturen als mythische Götterwelt. Gleichzeitig hatte aber diese „Unfertigkeit“ (Freud 1926, S. 169) den elementaren Impuls zur Folge, die Welt so umzugestalten, dass sie der zu früh verlorenen Mutterleibswelt immer ähnlicher werde, was wir mit der heutigen Befriedigungswelt auch ein beträchtliches Stück erreicht haben. Auf diesem Hintergrund erscheint ein wesentlicher Aspekt der psychologischen Menschheitsentwicklung der zu sein, dass die traditionellen Kulturen gewissermaßen wesentlich in der Projektion ihrer elementaren Gefühle gelebt haben (Janus 2020a), sei es als eine Welt der magischen Beeinflussungen, sei es als Welt der mythischen Schau der eigenen Seelenkräfte. Die Gefühlsregulation erfolgte wesentlich über den Bezug auf die jenseitige Welt. Mit der Aufklärung und den damit verbundenen elementaren gesellschaftlichen Veränderungen vollzieht sich ein Prozess der Veränderung der Mentalitätsstruktur mit einer Verinnerlichung der Gefühlsregulation, wie sie in der Literatur und Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt (s. Obrist 1988, 2014 und Janus 2013c, Evertz 2017, Janus, Kurth, Reiss, Egloff 2017).

Alle diese zum Teil noch spekulativen Zusammenhänge wurden im Rahmen der Psychohistorie in den letzten Jahren erforscht und in den genannten Büchern dargestellt. Das wissenschaftliche Forum sind das „International Journal for Psychohistory“ und ebenso die „Jahrbücher für psychohistorische Forschung“, Mattes, Heidelberg. Der wesentliche Gesichtspunkt ist der, dass viele Aspekte der kulturellen Gestaltungen durch die Einbeziehung der vorgeburtlichen und geburtlichen Lebenswirklichkeit tiefer verstanden werden können. Hierzu nur einige Beispiele:

Musik: Das Hören ist in besonderer Weise der Sinn, der beide Welten, die vorgeburtliche und die nachgeburtliche, überbrückt, was wohl ein Grund für die besondere Faszination der Musik sein dürfte, wie es der Philosoph Peter Sloterdijk in der Frage ausdrückte: “Wo sind wir, wenn wir Musik hören?“, um die besondere Befindlichkeit beim Hören von Musik deutlich zu

machen. Beiträge zu den pränatalen Aspekten des Musikerlebens haben besonders die Musikpsychologen Bernd Oberhoff (2008) und Richard Parncutt (2007) geleistet.

Mythologie: Dass die Inhalte mythologischer Erzählungen wesentlich auch durch traumartige vorgeburtliche und geburtliche „Erinnerungen“ bestimmt sind, ist eine alte Einsicht aus den Anfängen der Psychoanalyse. So beschrieb der Freudschüler Otto Rank schon in seinem Buch „Der Mythos von der Geburt des Helden“ (1909) die mythischen Geschichten von den Geburten der Helden als Widerspiegelungen von perinatalen Reminiszenzen, was er dann in seinem späteren Buch „Das Trauma der Geburt“ von 1924 weiter konkretisierte. Spätere Autoren wie Gustav Hans Graber, Francis Mott, Francois Dor, Terence Dowling, und andere haben diese Gesichtspunkte weiter ausgearbeitet. So konnte etwa Dowling (2001, s. auch Janus 2013d) am Beispiel der Lebensbäume, wie sie in allen Mythologien vorkommen, zeigen, dass dieses wichtige Element der Mythen auf die vorgeburtliche Erfahrung der Plazenta zurückzuführen ist. In diesem Sinne sind als eine wesentliche Dimension der Mythen traumartige Erinnerungen aus der vorsprachlichen Zeit (Bischof 2020, Janus 2020b, s. auch Janus 2020c).

Initiationsriten: In den Stammeskulturen wird der Übergang von der Kindheit und Jugend in das Erwachsenenalter von dem Übergangsritus der Initiationsriten begleitet und vermittelt, die in symbolischer Weise eine Regression in eine Mutterleibswelt und eine Wiedergeburt zum Inhalt haben. Die Rückkehr zum Ursprung soll den Wechsel in die neue Welt der Erwachsenen seelisch ermöglichen (Janus 2011, S. 167ff.).

Märchen: Wie der berühmte russische Märchenforscher Vladimir Propp formulierte, erzählen die Märchen das, was in den Initiationsriten szenisch gestaltet war und rituell aufgeführt wurde. Auch hier geht es in der Krise des Erwachsenwerdens um eine symbolische Rückkehr zum Lebensursprung, zum Wasser des Lebens und zum Baum des Lebens, aus der heraus der Wechsel in die Welt der Erwachsenen möglich ist (Janus 2011, S. 172ff.).

Heilige Räume, Tempel und Kirchen: Schon der Freudschüler Otto Rank hatte in seinem Buch „Kunst und Künstler“ (1932) darauf hingewiesen, dass heilige Räume, Tempel und Kirchen gewissermaßen so gestaltet sind, dass sie den inneren Kontakt zu vorgeburtlichen existenziellen Gefühlen ermöglichen, was er an Bildern von frühen Tempeln erläuterte, die unmittelbar in uterinen Formen gestaltet sind. Der Kölner Künstler und Kulturwissenschaftler Klaus Evertz (2014, 2017) hat hierzu weitere Ausführungen gemacht.

Kunst der Moderne: Die Frage nach den Unbewussten, wie sie in der Psychoanalyse aufgeworfen worden war, fand in der Kunst der Moderne des 20. Jahrhunderts einen breiten Widerhall und wurde von einigen Künstlern in dem Sinne konkretisiert, dass es dabei auch

um vorgeburtliche und geburtliche Erfahrungen gehe, insbesondere von Salvador Dali und Paul Klee (Janus 2011, S. 199ff.). Diese Zusammenhänge sind das Thema von zwei von Klaus Evertz und mir herausgegebenen Büchern: „Kunstanalyse“ (2003) und „Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen“ (2008, s. auch Klaus Evertz „Das erste Bild. Pränatale Ästhetik – Schriften zur Kunst“ 2017).

Psychologie der politischen Prozesse: Insbesondere der vorgenannte Psychohistoriker Lloyd deMause hat Belege dafür beigebracht, dass gesellschaftliche Veränderungen im unbewussten Untergrund von der Psychodynamik der Geburtserfahrung determiniert sein können, siehe hierzu sein Buch „Das emotionale Leben der Nationen“ (2005) und viele Beiträge in den „Jahrbüchern der Psychohistorie“, Mattes, Heidelberg, zuletzt „Der Wandel der Identitätsstrukturen im Laufe der Geschichte“ (2017) und „Die weiblich-mütterlich Dimension und die kindheitliche Dimension im individuellen Leben und im Laufe der Menschheitsgeschichte“ (2020), beide herausgegeben von Janus, Kurth, Reiss, Egloff.

Philosophie: Erste Entwürfe für eine philosophische Erschließung der existentiellen Dimension der Schwangerschaft mit Integration der Befunde der Pränatalen Psychologie hat Peter Sloterdijk mit seiner „Sphärentrilogie“ (1998, 1999, 2004) gegeben und für die Geburt Artur Boelderl (2007) mit seinem Buch „Von Geburts wegen – unterwegs zu einer philosophischen Neonatologie“, ebenso Christina Schües: „Philosophie der Geburt“ (2012). Dazu kommt noch der Gesichtspunkt, dass man die Geschichte der Philosophie als eine Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge verstehen kann (Janus 2019).

Schlussfolgerung

Die Schilderung der prä- und perinatalen Aspekte in verschiedenen Praxisbereichen und manchen Bereichen der Kulturwissenschaften sollte darstellen und erläutern, für wie viele Bereiche die Pränatale Psychologie eine potenzialreiche Ressource sein kann. Dabei möchte ich die große praktische Bedeutung für die Geburtshilfe, die Gesundheitswissenschaften, die Psychotherapie und für die Kulturwissenschaften besonders betonen. Wegen des genannten Commonsense, dass seelisches Erleben und Beziehungen erst nach der Geburt beginnen, werden die genannten Aspekte nur sehr zum Teil oder auch überhaupt noch nicht in dem allgemeinen Wissenschaftsraum wahrgenommen. Die bisherigen Forschungen erfolgten wesentlich von Einzelnen und im Rahmen kleiner interdisziplinärer Gruppen, wie zum Beispiel der International Society for Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine (ISPPM) in Europa und der Association for Prenatal Psychology and Health (APPPAH) in

Nordamerika. Die beschriebene große praktische und theoretische Bedeutung der Pränatalen Psychologie fordert gesellschaftliche Aufmerksamkeit und gesellschaftliches Handeln. Letztlich geht es um die innere und lebenspraktische Wahrnehmung der elementaren weiblich bestimmten Lebensdimension, die aus unserer patriarchal bestimmten Geschichte heraus bisher nicht ausreichend wahrgenommen werden konnte (Meier-Seethaler 1993, Schacht 2012, Janus, Kurth, Reis, Egloff 2020, u.a.).

Literatur

Auhagen-Stephanos U (2017) Der Mutter-Embryo-Dialog. Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit im Spiegel der Psychotherapie. Psychosozial, Gießen.

Axness M (2012) Parenting for Peace. Sentient Pbl., Boulder, CO, USA.

Bischof N (2020) Das Kraftfeld der Mythen. Psychosozial, Gießen.

Blazy H (Hg.) (2015) Jenő Raffai „Gesammelte Aufsätze“. Mattes, Heidelberg.

Boelderl A (2007) Von Geburts wegen – unterwegs zu einer philosophischen Natologie. Königshausen und Neumann, Würzburg.

deMause L (1979) Hört Ihr die Kinder weinen? Suhrkamp, Frankfurt.

deMause L (1996) Restaging fetal traumas in war and social violence. In Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine 8: 171–212 (auch Download von www.Ludwig-Janus.de).

deMause L (2000) Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen.

deMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

Dowling T, Leineweber D (2001) Ein Urbild des Lebensbaums. Deutsche Hebammenzeitschrift 12: 17–20.

Egloff G, Djordjevic D (Eds.) (2020) Pre- and Postnatal Psychology and Medicine. Nova Science, New York.

Emerson W (2013) Folgen geburtshilflicher Eingriffe. In: Janus L (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.

Emerson W (2020) Geburtstrauma. Die Wirkung der modernen Geburtshilfe auf die Psyche der Menschen. Mattes, Heidelberg.

Evertz K (2014) Die pränatale Dimension: Bilder in Kunst und Therapie. In: Meyer-Schubert A (Hg.) Mein erstes Universum. Be. & Be., Heiligenkreuz im Waldviertel.

Evertz K (2017) Das erste Bild. Pränatale Ästhetik. Schriften zur Kunst 1998-2015. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L (Hg.) (2003) Kunstanalyse. Heidelberg, Mattes.

Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes,

Heidelberg.

Evertz K, Janus L, Linder R (Eds.) (2020) *Handbook of Prenatal Psychology*. Springer, New York.

Fedor-Freybergh P (Hg.) (1987) *Die Begegnung mit dem Ungeborenen*. Mattes, Heidelberg.

Fedor-Freybergh P Vogel V (Eds.) (1989) *Encounter with the Unborn*. Parthenon, Casterton Hall, Carnforth.

Fedor-Freybergh P (2015) *Das pränatale Kind: Kontinuität und Dialog*. In: Meyer-Schubert A (Hg.) *Mein erstes Universum*. Be. & Be., Heiligenkreuz im Waldviertel.

Ferenczi S (1913) *Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes*. In: S. Ferenczi. *Bausteine der Psychoanalyse* Bd. I. Huber, Bern 1964.

Freud S (1926) *Hemmung, Symptom und Angst*. G. W. XIV. S. 111-206.

Gluckman P, Hanson M (Hg.) (2004) *The Fetal Matrix: Evolution, Development and Disease*. Cambridge University Press, New York.

Gluckman P, Hanson M (Hg.) (2006). *Developmental origins of health and disease*. Cambridge University Press, New York.

Görz-Schroth A (2019) *Quantifizierung von häufigen Erfahrungen mit der Bindungsanalyse. Der Erfahrungsschatz der Bindungsanalyse in Zahlen*. In: Blazy H (Hg.) *Polyphone Strömungen*” Darstellung neuer Erfahrungen aus der Bindungsanalyse. Mattes, Heidelberg. S. 7-17.

Grille R (2005) *Parenting for a peaceful world*. Longueville Media, Alexandria, Australia.

Hidas G, Raffai J (2005) *Die Nabelschnur der Seele*. Psychosozial Gießen.

Hildebrandt S (2012) *Vision einer neuen Geburtskultur*. *Hebamme*, 25(2): 109–114.

Hildebrandt S (2013) *Die Psychosomatik von Schwangerschaft und Geburt aus Sicht der pränatalen Psychologie*. In: Janus L (Hg.) *Die pränatale Dimension in der psychosomatischen Medizin*. *Psychosozial* 36(4): 84–88.

Hildebrandt S (2014) *Beziehungsgeladene Geburtskultur zur Vermeidung prä- und perinatal erworbener Gesundheitsstörungen*. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) *Lehrbuch der Pränatalen Psychologie*. Mattes, Heidelberg. S. 123–142

Janus L (2010) *Über Grundlagen und Notwendigkeit der Förderung der Elternkompetenz*. In Völmicke E, Brudermüller G (Hg.) *Familie – ein öffentliches Gut*. Königshausen und Neumann, Würzburg. S. 207–218.

Janus L (2011) *Wie die Seele entsteht*. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2012) *Der Seelenraum des Ungeborenen – Pränatale Psychologie und Therapie*. Schwabe, Ostfildern.

Janus L (Hg.) (2013a) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie.. Mattes, Heidelberg.

Janus L (Hg.) (2013b) Die pränatale Dimension in der psychosomatischen Medizin. Psychosozial, Gießen

Janus, L. (Hg.) (2013c). Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster.

Janus L (2013d). Die vorgeburtliche Bedeutung der Plazenta aus pränatalpsychologischer Sicht. Hebammenzeitschrift 5/ 2013: 60-64.

Janus L (2015) Geburt. Psychosozial, Gießen.

Janus L (2016) Die prä- und perinatale Zeit des Lebens (-9 Monate bis 0 Monate/Geburt). In: Poscheschnik G, Traxl B (Hg.) Handbuch Psychoanalytische Entwicklungs-wissenschaft. Psychosozial, Gießen. S. 241-262.

Janus L (2018a) Die lebensgeschichtliche Bedeutung von Schwangerschaft und Geburt. In: Brock I (Hg.) Wie die Geburtserfahrung unser Lebens prägt. Psychosozial, Gießen.

Janus L (2018b) Die Widerspiegelung der Mentalitäten und Lebensbezüge im Spiegel der Literatur. In: Janus L „Homo foetalis et sapiens – Das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2019a) Film „Lebendige Geburt – Geburtsvorbereitung im Wasser“. Bezug: Ernst-August Zurborn, Keplerstr. 14 D, 22765 Hamburg.

Janus L (2019b) Vom Kosmos zu Erde – Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2020a) Die Psychodynamik der projektiven Gefühlsregulation. In: Janus L.: Unfertig, Werdend, Kreativ. Die Grundstrukturen menschlichen Seins. Mattes, Heidelberg. S. 95-114.

Janus L (2020b) Mythos ist Erinnerung. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2020c) Rezension von: Norbert Bischof „Das Kraftfeld der Mythen.“ Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L, Evertz K (Hg.) (2008) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg.

Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2015) Verantwortung für unsere Gefühle. Die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg.

Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2017) Der Wandel der Identitätsstrukturen im Laufe der Geschichte. Mattes, Heidelberg.

Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (2020) Die weiblich-mütterlich Dimension und die kindheitliche Dimension im individuellen Leben und im Laufe der Menschheitsgeschichte. Mattes, Heidelberg.

- Käppeli K (2012) Die Kaiserschnittgeburt im Erleben des Kindes. In: Hildebrandt S, Schacht J, Blazy H (Hg.) Wurzeln des Lebens – Die Pränatale Psychologie im Kontext von Wissenschaft, Heilkunde, Geburtshilfe und Seelsorge. Mattes, Heidelberg.
- Käppeli K (2013) Erfahrungen aus der therapeutischen Praxis mit Kindern und Jugendlichen. In: Janus L (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.
- Käppeli K (2019) Die Schule – Geburts- und Lebensraum des Kindes. Mattes, Heidelberg.
- Knöbl G (2014) Geburtscoaching - Geburtsbonding / „Das Kind bringt sich mit Hilfe der Mutter zur Welt“. Mattes, Heidelberg (s. auch DHZ 11/ 2014)
- Levend H, Janus L (Hg.) (2011) Bindung beginnt vor der Geburt. Mattes, Heidelberg.
- Linder R, Janus L (2008) Psychologische und psychosomatische Aspekte von Schwangerschaft und Geburt. In: Wollmann-Wohlleben V, Nagel-Brotzler A, Kentenich H, Siedentopf F (Hg.) Psychosomatisches Kompendium der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Hans Marseille, München.
- Meier-Seethaler C (1993) Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Ursprung und Wandel großer Symbole. Kreuz, Stuttgart.
- Linderkamp O (2014) Der Umgang mit dem frühgeborenen Kind. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.
- Oberhoff B (2008) Das Fötale in der Musik. Musik als „Das Große Bewegende“ und „Die Göttliche Stimme“. In: Janus L, Evertz K (Hg.) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- Obrist W(1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.
- Obrist W (2013) Der Wandel des Welt- und Menschenbildes im Verlaufe der Neuzeit, unter dem Blickwinkel der Bewusstseins-Evolution betrachtet. In Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster. S. 11–24.
- Parncutt R, Kessler A (2007) Musik als virtuelle Person. In B Oberhoff, S. Leikert (Hg.) Die Psyche im Spiegel der Musik. Psychosozial, Gießen. S. 88–112.
- Portmann A (1969) Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.
- Rank O (1909) Der Mythos von der Geburt des Helden. Versuch einer psychologischen Mythendeutung. Leipzig, Deuticke, Wien 1922.
- Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1998.
- Rank O (1932) Kunst und Künstler. Psychosozial, Gießen 2000.
- Schacht J (2012) Herstory und History – Integration der weiblichen Perspektive in die Kulturtheorie. In Schacht J u.a, (Hg.) Europa heißt die Weitblickende. Books-on-Demand,

Norderstedt.

Schroth G (2014) Betreuung in der Schwangerschaft. Die Bindungsanalyse nach Raffai und Hidas. In: Hebammeninfo 2/2014.

Schroth G (2015) Peri-/Postpartale Depression. In: Deutsche Psychotherapeuten Vereinigung (Hg.) Psychotherapie Aktuell, 2/2015, 10-16

Schücking B (2014) Die sozialpolitische und kulturelle Bedeutung der Kaiserschnittgeburt. In: Hildebrandt, u.a. (Hg.) Kaiserschnitt – zwischen Traum und Trauma, Wunsch und Wirklichkeit. Mattes, Heidelberg.

Schües C (2012) Philosophie der Geburt. In: Hildebrandt S, Schacht J, Blazy H (Hg.) Wurzeln des Lebens. Die Pränatale Psychologie im Kontext von Wissenschaft, Heilkunde und Seelsorge. Mattes, Heidelberg.

Sloterdijk P (1998) Sphären I. Suhrkamp, Frankfurt/M. .

Sloterdijk P (1999) Sphären II. Suhrkamp, Frankfurt/M. .

Sloterdijk, P. (2004). Sphären III. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Verny T (1981) Das Seelenleben des Ungeborenen. Rogner u. Bernhard, München.

Verny T (2014) The Pre- and Perinatal Origins of Childhood and Adult Diseases and Personality Disorders. In Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 50–69.

Verny T, Weintraub P (2003). Das Baby von morgen. Zweitausendeins, Frankfurt.

Adresse:

Dr. med. Ludwig Janus

Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Pränatalpsychologe und Psychohistoriker

Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim

Tel. 06221 80 16 50, Mobile 01774925447

janus.ludwig@gmail.com, www.Ludwig-Janus.de,

www.praenatalpsychologie.de, www.geburtserfahrung.de.